

Der XXL-Poker der Familie Seifert

Expansion. XXXLutz hat sich mit dem Kauf der Kika-Osteuropafilialen fünf Jahre Aufbauarbeit gespart. Der Deal passt in die Strategie - und ist ein letzter Gruß an den Intimfeind.

VON ANTONIA LÖFFLER

Wien. In Deutschland begann und endete die Freundschaft zwischen Andreas Seifert und Markus Jooste. Gemeinsam wollten der XXXLutz-Chef und der Steinhoff-Chef die Nummer eins auf dem deutschen Markt, Ikea, vom Thron stoßen. Die Partnerschaft lief gut - bis schwere Vertragsverletzungen im Raum standen und beide den anderen aus der gemeinsamen Diskontmöbelkette Poco drängen wollten.

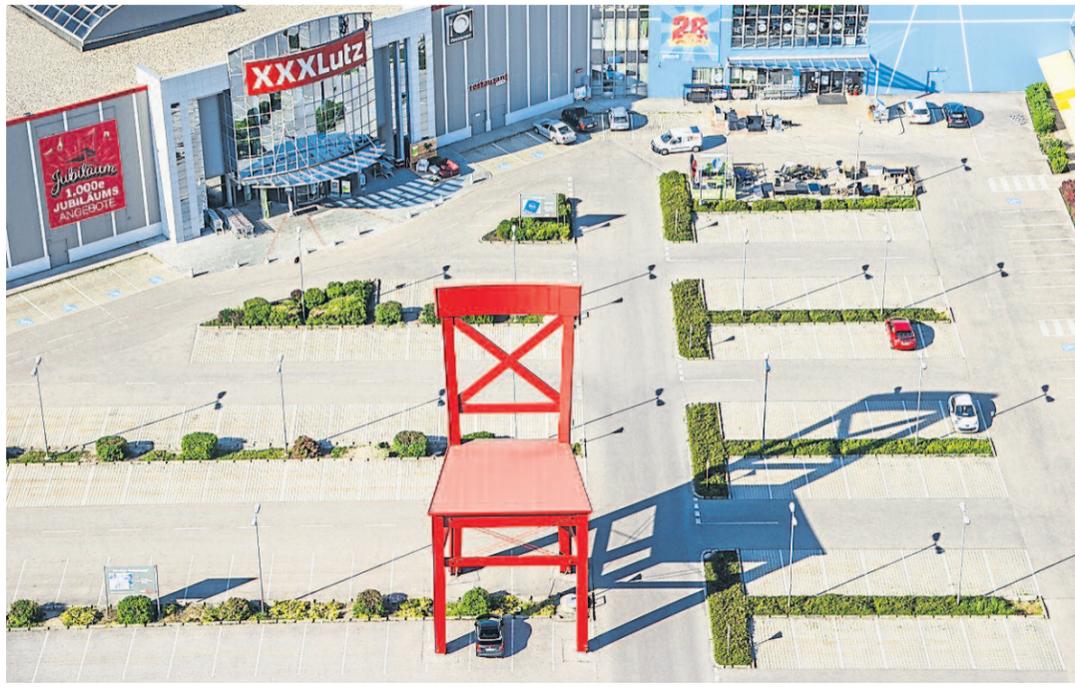
Das Match entschied der Bilanzskandal bei Steinhoff. Zu Seiferts gut sechs Mrd. Euro schwerer Möbelgruppe gehört also seit einem Jahr die gesamte Poco-Kette. Jooste muss sich vor den Strafbehörden verantworten. Die Prüfer dokumentierten jüngst fragwürdige Buchungen in Höhe von 6,5 Mrd. Euro. Es laufen mehrere Ermittlungsverfahren. In Deutschland stieß sie niemand anderer als Andreas Seifert an.

Schmerzfreie Trennung

Am gestrigen Freitag kam Seifert erneut zum Zug. Diesmal saß aber nicht mehr Jooste auf der Verkäuferseite, sondern René Benkos Signa. Die hat nämlich in der Zwischenzeit die Kika/Leiner-Gruppe von Steinhoff gekauft - und damit die Pleite verhindert. Jetzt ist wieder alles anders: XXXLutz gehören - vorbehaltlich der kartellrechtlichen Prüfung - alle 22 Kika-Osteuropafilialen.

Die neuen Kika/Leiner-Eigentümer haben von Beginn an klar kommuniziert, worum es ihnen ging: die Rettung der österreichischen Traditionsfirma. Die Schwesterbetriebe in Osteuropa? Kamen als Randnotiz vor, obwohl dort im Gegensatz zum Heimmarkt Gewinn geschrieben wurde und wird. Gegenüber der „Presse“ betonte man aber, am Ostgeschäft festhalten zu wollen, schließlich seien sehr interessante, zentral gelegene Immobilien darunter. Dort ließen sich Hotels bauen.

Wieso es anders kam? „Kika/Leiner ist auf Konsolidierungskurs“, sagt **WU-Handelsprofessor Peter Schnedlitz**. Der österreichische Möbelmarkt ist gesättigt, die Lutz-Gruppe mittlerweile mit gut 30 Prozent Anteil deutlich größer und das Ziel, innerhalb von drei Jahren schwarze Zahlen zu schreiben, kein leichtes. Der nicht veröffentlichte Verkaufspreis soll direkt „in das nationale Kerngeschäft re-



Der rote Stuhl wird Möbelkäufern in Osteuropa auch zukünftig öfter entgegenleuchten.

[Haslinger/picturedesk.com]

investiert“ werden, schreibt die Signa. Sie hat seit der Übernahme vor etwa einem Jahr nach eigenen Angaben einen dreistelligen Millionenbetrag in die österreichischen Filialen investiert. Und es sei relativ rasch festgestanden, dass das Kerngeschäft nicht in Osteuropa liegt, heißt es heute vom Unternehmen.

Thomas Saliger, der seit Jahren für die verschlossene Familie Seifert spricht, freut der Deal. Nicht, weil die 22 Filialen mit 250 Mio. Euro Umsatz bei insgesamt sechs Mrd. Euro besonders ins Gewicht fallen, sondern weil das in die Expansionsstrategie passt. Sie lebt von Zukäufen. „Das spart uns fünf Jahre auf einmal“, sagt Saliger. In Tschechien und der Slowakei sei Lutz damit Marktführer, in Ungarn auf gutem Weg dorthin. In Rumänien, wo die Welser im Vorjahr starteten, gibt man sich etwas mehr Zeit. Aber das Ziel ist immer gleich: Marktführerschaft. Und die will das Familienunternehmen, das nach eigenen Angaben „seit 1973 eine ununterbrochene Expansionspolitik“ betreibt, in immer mehr Ländern. Im Vorjahr startete Lutz neben Rumänien in der Schweiz, heuer eröffnen erste Filialen in Polen und Serbien.

Das Kochrezept hinter dem Wachstum hat sich seit dem Einstieg in den deutschen Markt 1990 nicht geändert. Während sich der

Osten öffnete und Mitbewerber wie Kika/Leiner anlockte, ging Lutz den anderen Weg. Das werde nicht gut gehen in diesem übervollen Markt mit seinen Dutzenden Regionalkaisern, prophezeiten Beobachter. Sie sollten unrecht haben. Während die Konkurrenz in Osteuropa viel Geld verlor, wuchsen die Seiferts auf dem deutschen Markt immer weiter.

Deutscher Ausverkauf

„Sie haben die familiengeführten Platzhirsche aufgekauft“, sagt Schnedlitz von der WU. „Bei vielen Häusern stand der Generationswechsel an, der Patriarch war um die 70, und sie kamen zur richtigen Zeit.“ Heute sind die kleinen Mö-

belhändler in den Innenstädten, die es in Deutschland anders als in Österreich lang gab, großteils verschwunden - oft in der Lutz-Gruppe. Nur noch Ikea ist größer.

Marktkenner wie Schnedlitz sind von dem Tempo überrascht, das die Welser vor allem seit der Krise bei Steinhoff vorgegeben haben. Eine Prognose traut sich dieses Mal aber keiner zu.

Andreas Seifert gab der „Frankfurter Allgemeinen“ vor Kurzem ein Interview. Der Inhalt überraschte kaum. „Wir wollen die Nummer eins im deutschen Möbelhandel werden.“ Die Komplettübernahme von Joostes Firmenhälfte hat ihn dem Ziel jedenfalls deutlich näher gebracht.

AUF EINEN BLICK

Osteuropa. Hinter den Kulissen soll es seit Monaten Gespräche gegeben haben, seit Freitag ist es offiziell: René Benkos Signa zieht sich aus Osteuropa zurück und verkauft alle 22 Kika-Filialen an den Konkurrenten XXXLutz. Signa will das Geld für die Sanierung der heimischen Möbelhäuser verwenden. XXXLutz setzt damit den Expansionskurs fort. Die Zahl der Möbelhäuser steigt auf 304, der Umsatz von 4,4 Mrd. auf 4,65 Mrd. Euro. Rechnet man den deutschen Diskonter Poco dazu, setzt das Familienunternehmen aus Wels mehr als sechs Mrd. Euro um.

Morgen in der „Presse am Sonntag“

Wie Volkswagen den Dieselskandal vergessen machen will? Mit einem elektrischen Auto für die Massen, das weniger als 30.000 Euro kosten soll. „Die Presse am Sonntag“ durchleuchtet die Pläne und spricht mit VW-Strategiechef Michael Jost.

ZUM ABO: DiePresse.com/abo



NACHRICHTEN

Kreditzinsen klaffen kräftig auseinander

Ein Vergleich von acht Banken zeigt, dass der Effektivzins beim teuersten Institut doppelt so hoch ist wie beim günstigsten, berichtet die Arbeiterkammer. Sie stuft den Autoratenkredit der ING-Diba am günstigsten ein. Am anderen Ende landete ein Privatkredit der WSK-Bank.

Parteienfinanzierung ist nicht gemeinnützig

In der aktuellen Diskussion um Parteienfinanzierung stellt der Fundraising-Verband-Austria fest, dass Vereine, die Parteien finanzieren, nicht gemeinnützig sind. Laut Bundesabgabenverordnung müssen gemeinnützige Organisationen eindeutig der Allgemeinheit dienen. Ein Missbrauch sei jedoch möglich, weil nur eine Festlegung in den Vereinsstatuten reicht, um sich als gemeinnützig zu bezeichnen.

Doppelte Prämie für E-Autos

Der deutsche Verkehrsminister, Andreas Scheuer (CSU), will den Absatz von E-Autos mit höheren staatlichen Prämien ankurbeln. Am Mittwoch will Scheuer im sogenannten Klimakabinett der Regierung eine Regelung vorstellen. Demnach soll der Umweltbonus für strombetriebene Autos ab 2020 auf 4000 Euro verdoppelt werden, berichtet der „Spiegel“.

Weltgrößte Reederei vergrößert Verlust

Der weltgrößte Reedereikonkern, Maersk, hat im ersten Quartal das operative Ergebnis vor Abschreibungen von 931 auf 1,24 Mrd. Dollar gesteigert. Netto gab es aber ein Minus von 656 Mio. Dollar, im Vergleichszeitraum 2018 stand ein Nettogewinn von 2,7 Mrd. Dollar zu Buche. Dieser wurde allerdings vom Verkauf der Ölsparte positiv beeinflusst.

Milchbauern verlangen höhere Preise

Österreichs Milchbauern erhalten für einen im Handel verkauften Liter Milch 34 Cent. Das sei für viele zu wenig, kritisierte der steirische Landwirtschaftskammerpräsident, Franz Titschenbacher. Viele könnten ohne Ausgleichszahlungen nicht überleben.

Möchten Sie mit Ihrem Unternehmen wachsen?

Marko Taferner, Geschäftsführer, MTA-Messtechnik GmbH

Expandieren Sie in Europa.

Marko war für seine Produkte und Dienstleistungen im Trink- und Abwasserbereich auf der Suche nach neuen Märkten. Über das Enterprise Europe Network und die weltweit größte online Kooperationsdatenbank fand er neue Geschäftspartner.

Machen Sie es doch genauso! Holen Sie sich schnell und unkompliziert Unterstützung unter www.een.at



Wir stehen Unternehmen zur Seite